

„Richter – Mahner – Streiter“

**Bericht zum Kolloquium für Helmut Kramer zum 90. Geburtstag
vom 19.- 21.11.2021
im DGB-Haus Braunschweig**



Freitag, 19.11.2021

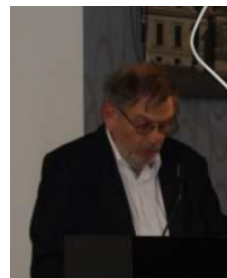
Einleitung: Hans-Ernst Böttcher (Lübeck)

Hans-Ernst Böttcher beginnt seine Ansprache mit den Worten „Liebe Kramer-Gemeinde“ und drückt damit die Verbundenheit der Anwesenden mit Helmut Kramer aus. Im Weiteren geht er auf die Neuerscheinung der Schrift über die NS-Belastung der Bundesanwaltschaft nach ihrer Gründung ein – wie beim Rosenberg-Projekt hat man festgestellt, dass es auch in dieser Institution anfangs eine hohe Anzahl ehemaliger Nazis gegeben habe – aber das wusste man eigentlich schon lange. Die Frage ist, weshalb es erst jetzt zu einer Untersuchung gekommen sei.

Er weist auch auf die Festschrift für Richard Schmid aus dem Jahr 1985 hin. Dort habe Helmut Kramer schon einen Beitrag dazu geschrieben. Überhaupt seien solche kleinen Beiträge und Aufsätze das Medium von Helmut Kramer gewesen. Und es sei sehr wirksam gewesen.



Hans-Ernst Böttcher



Rainer Litten

Kurzreferate

Dr. Rainer Litten (Staatssekretär i.R., Hannover):

Mit Helmut Kramer durch ein halbes Jahrhundert

Helmut Kramer sei von vielen gehasst worden. Er selber war Helmut Kramer in den 70er Jahren in Hannover zuerst begegnet – in der Juristenabteilung der ÖTV, der Fachgruppe Justiz. Helmut hatte ihm damals erzählt, wie er 1938 Hitler auf einer Autobahnraststätte (bei

Herrenchiemsee) getroffen hatte. Er sei damals mit seinen Eltern unterwegs gewesen und wurde dort vom Tisch vertrieben. Später studierte Helmut bei Ernst Rudolf Huber in Freiburg, ein bekannter Jurist mit starker NS-Vergangenheit, wie Helmut später feststellte. - Ein wichtiger Einschnitt für Helmut am Beginn seiner Laufbahn als Jurist war das Schandurteil gegen Erna Wazinski, die 1944 wegen Plünderung nach einem Bombenangriff vom Sondergericht Braunschweig zum Tode verurteilt wurde. Fast gleichzeitig erfuhr er von einem Urteil zu einem DDR-Soldaten, das ganz gegensätzlich erschien. Das waren Schlüsselerlebnisse, die den Werdegang von Helmut bestimmten.

Weitere Stationen seiner Biographie sind in Kürze die Veranstaltung von 1980 über „Braunschweig unterm Hakenkreuz“, die früher als in anderen Städten über die Rolle der Justiz in der NS-Zeit berichtete, sein Eintreten gegen den ehemaligen niedersächsischen Justizminister Hans Puvogel sowie die Teilnahme an den Richtertreffen in Trier und Wustrau.

Helmut Kramer hat viel geforscht, aber dann kaum etwas veröffentlicht. Er war ein ungemein streitbarer Mensch, aber seine Streitlust war auch immer mit Selbstzweifel verbunden. Später erhielt er das Bundesverdienstkreuz und die Ossietzky-Medaille. Es sind vielleicht kleine Kompensationen für die vielen Anfeindungen, die er erfahren hat.

Litten zeigt ein Foto von Helmut Kramer von 1935 auf Wangerooge, dann ein Foto, das Helmut am 12. April 1945 aufnahm, als die Amerikaner in Wolfenbüttel einmarschierten und die Stadt befreiten. Dann ein Foto von 1987, als Helmut an der Sitzblockade in Mutlangen teilnahm. Es war das Jahr, in dem das Buch „Furchtbare Juristen“ von Ingo Müller erschien. Es sind Stationen einer spannenden Biographie. Zuletzt erwähnt er eine der größten Leistungen von Helmut: Die Gründung des Forum Justizgeschichte, bei dem er fast ein Jahrzehnt der Vorsitzende war.

Michael Plöse/ Dr. Philipp Thun (Berlin):

Worauf soll Justizgeschichte eine Antwort sein? Ein Dialog zur juristischen Ausbildung

In einem akademischen Streitgespräch setzten sich Michael Plöse und Philipp Thun mit Fragen der juristischen Ausbildung kritisch auseinander. Sie wandten sich gegen eine technokratische Juristenausbildung. Bisher sei die Justiz eher eine Kadettenschule der Finanzmärkte. – In dem Fall von Erna Wazinski kritisierten sie, dass sich die juristische Auseinandersetzung bis 1991 hinzog.



Michael Plöse



Philipp Thun



Annette Weinke

Prof. Dr. Annette Weinke (Jena):

An der Frontlinie von Recht und NS-Vergangenheit. Helmut Kramer, konservative Eliten und die Kontinuitäten justizieller Justizpolitik in der Bundesrepublik

Es habe viele Versuche zur Aufarbeitung der NS-Zeit gegeben, so z.B. 1949 die Gründung des Institut für Zeitgeschichte (IfZ) oder 1958 die Gründung der Ludwigsburger Zentralstelle. Heute gäbe es eine vielfältige Gedenkstättenkultur – allerdings oft auch mit öffentlichen Reden, die nicht gleich ein aktives Aufarbeiten bedeuten.

Die 68er würde sie dabei sehr ambivalent sehen. Sie verweist auf Ulrich Herbert, der die 68er als Phase der zweiten Verdrängung beschreibe.

Hinsichtlich der Aufarbeitung spielte Helmut Kramer eine wichtige Rolle. Dabei möchte sie auf den „Botschafter-Prozess“ erwähnen, den Helmut Kramer gegen den damaligen deutschen Botschafter in Budapest, Ernst Friedrich Jung, geführt habe. Der Rechtsstreit dauerte insgesamt sechs Jahre und endete schließlich mit einem Vergleich. Es sei aufreibend für Helmut Kramer gewesen, immer wieder habe es juristische Einschüchterungsversuche gegeben, die aber nicht gelangten.

Die Familie Jung erlebte den Vergleich als Erfolg. Es war jedoch zwiespältig. Bei dem Prozess war es um das Verfahren von Fritz Bauer gegen die Generalstaatsanwälte und OLG-Präsidenten gegangen, die die NS-„Euthanasie“ legitimiert hatten. Das Verfahren hatte Bauers Nachfolger in Frankfurt, Horst Gauff, eingestellt. Der Vater von Ernst Friedrich Jung, Dietrich Jung, war damals Generalstaatsanwalt in Berlin gewesen und gehörte zu den Mitangeklagten. In der Presse wurde die Bedeutung des Verfahrens nicht erkannt, es erschien eher als Konflikt zwischen zwei Streithähnen.

In der anschließenden Diskussion wies Ingo Müller auf die Bedeutung der 68er für die weitere gesellschaftliche Entwicklung hin. Die Psychiatriereform und viele Geschichtsaktivisten seien aus der 68er Zeit hervorgegangen. Er selber habe vieles gelernt durch die 68er.

Sonnabend, 20.11.2022

Moderation: Dr. Gerd Hankel



Gerd Hankel



Claudia Fröhlich



Georg Falk

Dr. Claudia Fröhlich (Berlin):

Helmut Kramer – ein engagierter Jurist für die Aufklärung der Vergangenheit: Der Prozess gegen die OLG-Präsidenten und Generalstaatsanwälte als Gehilfen der NS-Euthanasie“

Ihr Beitrag beginnt mit einer persönlichen Bemerkung. In den 90er Jahren hatte sie Helmut Kramer zu Hause in Wolfenbüttel besucht. Dabei blieb ihr besonders in Erinnerung, dass er oft aus dem Zimmer ging, um Bücher oder andere Texte zu holen und diese dann auch teilweise zu kopieren.

1984 war das Jahr, in dem der Aufsatz von Helmut Kramer über die Anschuldigungsschrift von Bauer gegen die leitenden Juristen erschien, die die NS-„Euthanasie“ juristisch abgesichert hatten. Anfangen hatte es aber für Helmut Kramer schon 1965, als er kurzzeitig in der Generalstaatsanwaltschaft tätig war. Die Schrift war mit der Post gekommen, für die er an diesem Tag gerade zuständig war. Die Schrift ließ ihn dann nicht mehr los, bis er schließlich viele Jahre später den Aufsatz dazu schrieb, der auch als Meilenstein der Erinnerungsgeschichte gelten kann.

Der Aufsatz beginnt mit einer Würdigung von Bauer, was bis dahin selten war. In den 50er/60er Jahren galt Bauer als Außenseiter. Als einer der ersten würdigte ihn nach seinem Tod Richard Schmid und schließlich auch Rudolf Wassermann. – Andere erwähnten ihn nicht. Ein

besonderer Gegner hinsichtlich des Widerstandsbegriffes von Bauer war Hermann Weinkauff, der damalige Präsident des BGH von 1950- 1960. Für Weinkauff war der Widerstand nur legitim, wenn er Aussicht auf Erfolg hatte. Für Bauer undenkbar – für ihn war jedermann zum Widerstand berechtigt, wenn es um staatliches Unrecht ging. Bauers Verfahren wurde 1970 von dessen Nachfolger eingestellt. Helmut Kramers Verdienst war es, das Verfahren öffentlich zu machen. Allerdings wies er schon damals auf die beiden Seiten von Bauers Wirken hin – Erfolg und Scheitern zugleich. Erst spät kam es zu einer wirklichen Würdigung von Bauer, wobei der *Spiegel* dies etwas überspitzt als „Bauer-Festspiele“ bezeichnet hat. Helmut Kramer mag dazu einen gewissen Beitrag geleistet haben.

Dr. h.c. Georg Falk (Marburg):

Willige Vollstrecker oder standhafte Richter? Die Rechtsprechung des OLG Frankfurt am Main in Zivilsachen 1933- 1945

Georg Falk würdigt zunächst Helmut Kramer. Er habe viele Juristen geprägt. Für sein Lebenswerk habe er 2010 den Fritz Bauer Preis der Humanistischen Union erhalten. Ein wichtiger Aspekt sei auch die Konkretheit seiner Texte gewesen.

Im Weiteren stellte Falk sein neues Buch vor, in welchem er zwischen „willigen“ und „standhaften“ Juristen unterscheidet. Für beide habe er Beispiele gefunden. In 270 analysierten Fällen in Sachen des Zivilrechts fand er ca. 220 „unauffällige“ Urteile, bei weniger als 50 Fällen zeigten sich deutliche Auffälligkeiten. Eine wichtige Frage sei ihm bei der Untersuchung gewesen, wie man sich selber verhalten hätte.

Diskussion: In der anschließenden Diskussion wies Gerd Hankel auf das Buch von Fraenkel hin, in dem dieser zwischen dem Normen- und dem Maßnahmenstaat unterscheidet. Diese Unterscheidung sei wichtig gewesen, da in vielen Bereichen die normale Gerichtsbarkeit weiterlief. – Hans Ernst Böttcher erwähnte in dem Zusammenhang, dass in Norwegen nach der deutschen Besetzung alle obersten Richter in dem Land zurückgetreten seien.

Ein Exkurs zu Helmut Kramer:

Ein wichtiges Ereignis in Kramers Leben sei die „Puvogel-Affäre“ gewesen. Puvogel war in den 60er Jahren Justizminister in Niedersachsen. Kramer hatte von ihm eine Arbeit aus der NS-Zeit entdeckt, in der er für die Tötung von Behinderten eintrat. Nachdem Kramer mit seiner Kritik zunächst kein Gehör fand, kopierte er die Stellen und verschickte sie über den Postverteiler des Landgerichts an zahlreiche Adressaten. Der Justizminister musste zurücktreten, aber Helmut Kramer erhielt für sein Engagement eine Abmahnung und wurde versetzt. Die Kritik war, dass er den Postverteiler des Landgerichtes für seine Aktion benutzt hatte. Die Abmahnung und Versetzung wurde von dem Präsidenten des OLG Braunschweig, Rudolf Wassermann, ausgesprochen – ausgerechnet von einer Person, die Kramer ansonsten sehr geschätzt hatte.

Eine andere Episode war die Neubesetzung der Leitung der JVA Wolfenbüttel im Jahr 2014. Diese Strafanstalt lag Kramer besonders am Herzen, da sie in der NS-Zeit zahlreiche Hinrichtungen (insgesamt über 500) durchgeführt hatte, teilweise aus nichtigem Anlass. Kramer hatte wesentlich dafür gesorgt, dass diese Hinrichtungsstätte nicht abgerissen wurde und dass stattdessen eine Gedenkstätte eingerichtet wurde. – Bei einer Neubesetzung der Leitung hatte er den Historiker Stephan Alexander Glienke vorgeschlagen. Später erfuhr Kramer, dass in den zuständigen Stellen in Hannover davor „gewarnt“ worden sei, auf ihn zu hören. Er solle auf keinen Fall in den Entscheidungsprozess mit eingebunden werden.

Wie dem auch sei – tatsächlich wurde Helmut Kramer nicht bei dem Prozess berücksichtigt. Der Kampf um die Gedenkstätte blieb weiterhin ein wichtiges Thema für ihn, das ihm sicherlich viel Kraft, Zeit und Nerven gekostet hat. In der neuen Dauerausstellung der JVA Wolfenbüttel sowie in dem neuen Ausstellungskatalog wird Helmut Kramer nur am Rande erwähnt.

Sonntag, 21.11.2022

Prof. Dr. Wolfram Wette (Freiburg i. Brsg):

Skandal ohne Grenzen. Sind die deutschen Waffenexporte noch unter politischer Kontrolle?

Wolfram Wette konnte an dem Kolloquium nicht persönlich teilnehmen, da er am selben Tag den Friedenspreis der INTA-Stiftung in Freiburg erhielt. In Vertretung trug H.-E. Böttcher den Beitrag von Wette vor.

Im Jahr 2004 hatte Wette das Buch „Recht ist, was den Waffen nützt“ herausgegeben. Es handelt u.a. von der politischen Ohnmacht der deutschen Regierung, was Waffenexporte betrifft. Die Militärausgaben in Deutschland umfassen zwar weniger als 1% des Bruttosozialproduktes, der Umfang ist im Vergleich zu anderen Ländern eher gering. Allerdings hängen davon 55.000- 90.000 Arbeitskräfte ab. Gegner der Militärausgaben sind von den Parteien „Die Linke“, SPD und „Die Grünen“, außerdem die Kirchen und die Gewerkschaften.

Ein markantes Beispiel für einen Wandel in der Einstellung ist Sigmar Gabriel. Zunächst trat er vehement gegen Waffenexporte ein; als er selber Wirtschaftsminister war, stiegen die Exporte an. Deutschland ist heute nach den USA, Russland und Frankreich der viertgrößte Waffenexporteur (2020). Die Gesetze dazu seien in Deutschland weltweit einmalig. Die Gegner weisen vor allem auch auf illegale Exporte hin. Außerdem sei oft das Argument zu hören, wenn wir nicht liefern, liefern die anderen. Notwendig sei insgesamt eine europäische Rüstungskontrolle.

Dipl. Soz. Uwe Boysen (Bremen): „Himmlische Friedensboten?“

Er ist seit 30 Jahren Richter in Bremen und war früher in der Redaktion der Zeitschrift „Verdikt“ tätig. Er kennt Helmut Kramer schon lange, auch als Gewerkschafter, und hat ihn immer mehrdimensional erlebt.

In seinem Vortrag geht Boysen auf Drohnen als Kriegswaffen ein. Es gäbe Aufklärungs- und Kampfdrohnen. In Deutschland sei Rammstein für die USA eine wichtige Zwischenstation, auch für Drohnen. Inzwischen gebe es eine Klage einer Familie aus dem Jemen, die Opfer eines Drohnenangriffes aus Rammstein wurden. Von der US-Regierung wurde diese Klage widerstandslos akzeptiert.

Ein weiteres zukünftiges Problem sei die künstliche Intelligenz (KI), durch die neue Steuerungsmöglichkeiten gegeben sind.



Uwe Boysen



Ingo Müller

Conclusio: Ingo Müller (Berlin) als Überraschungsgast

Ingo Müller, bekannt durch sein Buch „Furchtbare Juristen“ (1987), gibt eine kurze Zusammenfassung der bisherigen Beiträge. Dann weist er auf Urteile des Reichsgerichts hin, die insgesamt katastrophal gewesen seien. Nach Annette Weinke habe es später eine täterfreie NS-Forschung gegeben. Ein Fluchtort für viele Altnazis sei später auch der Neuhegelianismus gewesen (wie z.B. für Georg Wetzel, Nipperdey u.a.).

Im Schwarzbuch 2009, das Lothar Kreyssig gewidmet ist, stand die Aussage „Weil du arm bist, kriegst du weniger recht“. Auch das war ein Anliegen von Helmut Kramer, sich hier einzusetzen. Er war sehr beharrlich und hatte Erfolg, obwohl es lange nicht danach aussah. Einer dieser Erfolge war z.B. das Rechtsberatungsgesetz, das erst durch eine Selbstanzeige Kramers ermöglicht wurde. Auch manch anderes sei ohne Helmut Kramer nicht möglich gewesen.

Uwe Meier (Braunschweig) – als Mitveranstalter des Kolloquiums

Uwe Meier war online zugeschaltet und berichtet, dass er seit etwa 15 Jahren mit Helmut Kramer zu tun hat. Oft habe er ihn auf Reisen begleitet. Immer wieder habe Kramer auf die Bedeutung der Zivilgesellschaft hingewiesen.

Die Tagung sei ein Ausdruck der Wertschätzung und der Lebensleistung von Helmut Kramer.

Schlusswort: Dr. Helmut Kramer

Kramer zitiert Brecht „Sehet, wenn ihr die Welt verlasst, dass sie eine gute ist“. Es ist wie ein Lebensmotto. Dahinter steht die Frage: Was habe ich an Sinnvollem getan? – Er habe vor allem Bücher und Schriften verfasst. Wichtig sei ihm auch, dass ihn seine Widersacher in Niedersachsen nicht vergessen werden.

Zum Abschluss weist er auf sein neues Buch über 15 Schreibtischtäter hin, für das inzwischen ein Verlag gefunden sei und das in wenigen Monaten erscheint.

Udo Dittmann (Braunschweig)